

Gefördert von:



Lernen mit dem Internet

**Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen
und Lehrern an Grundschulen**

Christine Feil



Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Christine Feil

Lernen mit dem Internet

Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an Grundschulen

Kurzbericht zur Lehrkräftebefragung aus dem Projekt „Lernen mit dem Internet“

Projektbearbeitung:

Christine Feil

Christoph Gieger

Holger Quellenberg

Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen B 8416 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.

Herausgeber:

Deutsches Jugendinstitut München
Nockherstraße 2
81541 München
Tel. 089/62306-172
Fax: 089/62306-407

© Deutsches Jugendinstitut, München 2007

Inhalt

I Projektinformation: Fragestellung und Ziel	7
II Die Befragung: Durchführung und Beteiligung	8
Ausgangslage	8
Informationen zur Durchführung der Befragung	8
Informationen zu den befragten Lehrkräften	9
III Ergebnisse im Überblick	10
Das Internet im Fachunterricht.....	11
Didaktik und Methodik des Interneteinsatzes	12
Lehr- und Lernziele der Internetarbeit.....	12
Internetarbeit in den Jahrgangsstufen.....	13
Chancen und Grenzen des Interneteinsatzes	13
Materielle Rahmenbedingungen der Internetarbeit	14
Kollegialer Austausch	14
Elternarbeit	14
Kinder- und Jugendmedienschutz.....	15
Berufliches Netzwerk	16
Fortbildungsbedarf.....	16
IV Konsequenzen	17
Unterrichtskompetenz durch instrumentelles Fachwissen stärken.....	17
Aktive Medienarbeit in mediendidaktische Konzepte integrieren.....	17
Kinder- und Jugendmedienschutz im Unterricht aufgreifen.....	18
Expertenwissen im Kollegium verbreiten	18
Medienerziehung fundieren, durch Kooperation optimieren	19
Unterrichtsreformen machen Lernziele der Internetarbeit erreichbar	19
Informationskompetenz der Lehrkräfte wertschätzen.....	19
Unterrichtsvorbereitungen über virtuelle Netzwerke rationalisieren	20
Schulausstattung pädagogisch begründen	20
Medienerziehungspotential der Schulhomepage nutzen.....	21
Literatur	22
Referenzen	22

I Projektinformation: Fragestellung und Ziel

Das Projekt „Lernen mit dem Internet. Beobachtungen im Grundschulalltag“, durchgeführt am Deutschen Jugendinstitut München, wurde von 2004 bis 2006 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Vor dem Hintergrund, dass sich die digitalen Medien sukzessive „ihren“ Platz in Schule und Unterricht erobern, war es die Aufgabe des Projektes, pädagogische Ansatzpunkte zu entwickeln, die geeignet sind, den Internetgebrauch der Kinder systematisch zu fördern und in Konzepte zur Entwicklung kindlicher Medienkompetenz einzubinden. Folgende Fragen wurden an den schulischen Interneteinsatz gestellt:

- In welchem Lernspektrum wird das Internet mit Grundschulern genutzt; wann und wie wird es von Lehrkräften im Unterricht eingesetzt?*
- Welche neuen Lern- und Lehrchancen bietet das Internet Schülern (Mädchen und Jungen) und Lehrkräften?*
- Wodurch zeichnet sich der schulspezifische Internetumgang der Kinder aus?*
- Welche Bedeutung haben angeleitete Situationen der Internetnutzung für die Entwicklung der Internetkompetenz bei Kindern bzw. Mädchen und Jungen?*
- Ist das Internet geeignet, kooperative Lernformen zwischen Schülern und Schülerinnen und damit auch informelle Lernprozesse innerhalb der Schule zu fördern?*
- Welchen Beitrag kann das Internet für den schicht- und geschlechtsspezifischen Ausgleich der Lernchancen von Kindern leisten?*
- Welche Art der Unterstützung benötigen Lehrkräfte bei der Förderung der Internetkompetenzen der Kinder?*

Diesen Fragen wurde auf zweifache Weise nachgegangen: Zum einen wurde eine quantitative Befragung bei Lehrkräften an Grundschulen durchgeführt. Die Befragung zielte darauf zu klären, welche Rolle das Internet derzeit in der Unterrichtspraxis spielt und welche Bedeutung die Lehrkräfte dem Erwerb von Internetkompetenzen durch Grundschulkindern beimessen. Zum anderen wurde eine qualitative Beobachtungsstudie zum Internetumgang von Grundschulkindern im Unterricht durchgeführt. Die teilnehmende Beobachtung zielte darauf, Lernchancen des Interneteinsatzes in unterschiedlichen schulischen Lernumgebungen zu dokumentieren. Diese umfassen nicht nur gelingende Prozesse der Aufgabenbewältigung von Kindern, sondern auch Probleme beim instrumentellen Umgang mit dem Internet, beim Verständnis von Hypertexten und beim Lesen und Verstehen der Website-Inhalte.

Die folgende Darstellung gibt einen zusammenfassenden Überblick zu den Ergebnissen aus der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer an den Grundschulen. Ein Gesamtbericht wird demnächst unter folgenden bibliographischen Angaben erscheinen:

Christine Feil, Christoph Gieger, Holger Quellenberg: Lernen mit dem Internet. Beobachtungen und Befragungen in der Grundschule. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (erscheint 2007).

II Die Befragung: Durchführung und Beteiligung

Ausgangslage

Aus repräsentativen Befragungen ist bekannt, dass heute fast alle Grundschulen über einen Internetzugang und mehr als die Hälfte über ein serverbasiertes Netzwerk verfügen. Daten zur Häufigkeit der Internetnutzung in den verschiedenen Unterrichtsfächern liegen ebenfalls vor. Sie verweisen darauf, dass das Internet im Unterricht entweder gar nicht oder nur gelegentlich genutzt wird; ein häufiger Einsatz ist eher selten. Nach der Bestandsaufnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2005, S. 32) wird das Internet z.B. von etwa einem Viertel der Grundschulen häufig in Arbeitsgemeinschaften und von einem Fünftel häufig im Sachunterricht genutzt. Weit abgeschlagen folgen die anderen Lernbereiche, in denen der häufige Interneteinsatz zwischen einem und elf Prozent liegt. Ähnliches ist den Ergebnissen des Projektes „Schule und soziale Netzwerke“ zu entnehmen (Lipski/ Kellermann 2002): In den Grundschulen sind die Hauptanwender des Internets die Schulleitung und die Lehrerschaft. Auch in dieser Studie gab ein knappes Viertel der Befragten an, dass die Schülerinnen und Schüler das Internet häufig unter Anleitung der Lehrkraft nutzen, und ein knappes Fünftel bekundete, dass das Internet häufig im Unterricht eingesetzt wird. Angesichts dieser Datenlage ist es zwar verständlich, dass die Frage auftaucht, ob sich die IT-Ausstattungsinitiativen im Grundschulbereich, finanziert aus öffentlichen Mitteln und gesponsert von der Wirtschaft, rechtfertigen lassen. Doch bildungsökonomisch wäre es vorschnell, die Auslastungsdefizite der teuren Gerätschaft gegen die weitere Vernetzung der Grundschulen ins Feld zu führen, denn die pädagogischen Chancen und Hürden des Unterrichtens mit dem Internet sowie dessen Konsequenzen für das Lernen von Grundschulkindern sind noch weitgehend ungeklärt. Es ist also notwendig, die strukturellen Ausstattungs- und Einsatzdaten durch pädagogische zu ergänzen. Dementsprechend befragt diese Studie Grundschullehrkräfte danach, wie sich der Interneteinsatz in Unterricht und Schulalltag entwickelt hat.

Informationen zur Durchführung der Befragung

Die Auswahl der Grundschulen, deren Lehrkräfte in die Studie „Lernen mit dem Internet“ einbezogen wurden, basiert auf den Ergebnissen des Projektes „Schule und soziale Netzwerke“, das am Deutschen Jugendinstitut im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt worden war (Lipski/ Kellermann 2002, Lipski/ Behr-Heintze 2005). In diesem Projekt waren Leiterinnen und Leiter allgemein bildender Schulen zu den außerschulischen Kooperationsbeziehungen und darunter zur Internetnutzung befragt worden. Insgesamt hatten sich 5.238 Schulleiterinnen und

Schulleiter aus 14 Bundesländern beteiligt. Für die beiden fehlenden Länder, Hamburg und Sachsen, lagen keine Genehmigungen zur Durchführung der Erhebung vor. 59 Prozent der Befragten leiteten Grundschulen oder Schulen, die eine Grundschulstufe mit umfassten (N = 3.112). Nach den Angaben der Schulleitungen sind 97 Prozent dieser Grundschulen ans Internet angeschlossen. Aus diesem Datensatz wurde für die Befragung „Lernen mit dem Internet“ eine spezifische Stichprobe von Grundschulen nach folgenden Kriterien gezogen: Interneteinsatz in den Klassen 1 bis 4 sowie „häufige“ Internetnutzung durch die Schüler im Unterricht, durch die Schüler unter Lehreranleitung, durch die Schüler ohne Lehreranleitung. Insgesamt kamen 39 Prozent der Grundschulen für eine Befragung mit dieser Zielrichtung in Betracht. Nach der Bereinigung der Anschriften lagen schließlich 1.121 Grundschuladressen für die Befragung „Lernen mit dem Internet“ vor. Die Population der Lehrkräftestichprobe bildeten diejenigen Lehrerinnen und Lehrer an diesen 1.121 Grundschulen, die Erfahrungen mit dem Interneteinsatz in den 1. bis 4. Jahrgangsstufen hatten. Die Befragung der Lehrkräfte „Lernen mit dem Internet“ wurde von Januar bis Mai 2005 in Kooperation mit TNS Infratest durchgeführt.

Informationen zu den befragten Lehrkräften

An der Studie „Lernen mit dem Internet“ beteiligten sich 881 Lehrkräfte aus 491 Grundschulen, die in den Jahrgangsstufen 1 bis 4 mit dem Internet unterrichten. Dies entspricht bezogen auf die Lehrkräfte einer Rücklaufquote von 37,3 Prozent, bezogen auf die Grundschulen einer Rücklaufquote von 43,8 Prozent. In den neuen Bundesländern unterrichten 15 Prozent der Befragten, in den alten Bundesländern 85 Prozent. Zum Erhebungszeitpunkt erteilten 6 Prozent der Lehrkräfte ausschließlich in der 1. Klasse Unterricht, 10 Prozent in der 2. Klasse, 18 Prozent in der 3. Klasse und 25 Prozent in der 4. Klasse. Die größte Gruppe in der Befragung stellen mit 36 Prozent diejenigen Lehrkräfte, die in mehreren Klassenstufen oder jahrgangsübergreifend Unterricht erteilen. Von 5 Prozent der befragten Lehrkräfte liegen keine Angaben zur unterrichteten Jahrgangsstufe vor.

Ein Drittel der Befragten sind männlich, zwei Drittel weiblich. Damit sind die Lehrerinnen in der Studie deutlich unterrepräsentiert, die tatsächlich 86 Prozent des Lehrpersonals an Grundschulen stellen. Im Durchschnitt sind die befragten Lehrkräfte 45 Jahre alt. In der Verteilung nach Altersgruppen spiegelt sich die Personalstruktur an deutschen Schulen wider: 42 Prozent der Befragten sind 50 Jahre und älter, 24 Prozent sind zwischen 40 und 49 Jahre, 23 Prozent sind im Alter zwischen 30 und 39 Jahre und nur 8 Prozent der Befragten sind unter 30 Jahre alt.

Ihre Internetkompetenz stufen 12 Prozent der Befragten als sehr gut und 41 Prozent als gut ein, 32 Prozent bewerten sie mit befriedigend und 13 Prozent mit ausreichend. Achtzehn Lehrkräfte (2%) halten ihre Internetfertigkeiten für mangelhaft und zwei (0,2%) für unbefriedigend. Die Selbsteinschätzung der Lehrkräfte ist unabhängig vom Alter, jedoch geschlechtsspe-

zifisch ausgeprägt: Lehrer schätzen ihre Internetkompetenzen deutlich besser ein als die Lehrerinnen. Die Lehrer bewerten sie in Durchschnittsnoten ausgedrückt mit 2,3, die Lehrerinnen mit 2,7.

Neben dem Internetzugang in der Schule haben 97 Prozent der befragten Lehrkräfte einen privaten Internetanschluss. Der Expertenstatus der Befragten wird durch die folgenden berufsbezogenen Nutzungsdaten unterstrichen: Für Unterrichtsvorbereitungen nutzen 85 Prozent der Lehrkräfte das Internet mindestens einmal im Monat, und zwar mit folgender Frequenz: 29 Prozent suchen das Internet dafür täglich oder mehrmals pro Woche auf, 22 Prozent gehen einmal pro Woche, 24 Prozent mehrmals und 9 Prozent einmal pro Monat ins Netz. Um sich mit anderen Lehrkräften auszutauschen, besuchen 23 Prozent der Befragten mindestens einmal im Monat das Internet und 13 Prozent veröffentlichen dort ebenso häufig Unterrichtsmaterialien.

III Ergebnisse im Überblick

Aus der Perspektive der meisten Lehrkräfte sind Computer und Internet aus der Grundschule nicht mehr wegzudenken. Nur wenige meinen, dass die Internetnutzung in der Grundschule ein vorübergehender pädagogischer Trend ist (6%). Die meisten Lehrkräfte halten das Internet für ein zeitgemäßes Medium und Unterrichtsmittel, das die Grundschule an internationalen Standards ausrichtet (84%). Mit Blick auf die gesellschaftspolitischen Dimensionen des Erwerbs digitaler Kompetenzen bejahen die Befragten mehrheitlich, dass die frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Internet die Zukunftsfähigkeit des Standortes Deutschland sichert (78%) und die Internetnutzung in der Grundschule der sozialen Benachteiligung von Kindern entgegenwirkt (73%). Gleichzeitig vertritt ein Teil der Lehrkräfte aber auch die Auffassung, mit dem schulischen Interneteinsatz werde bildungspolitischer Druck auf die Lehrkräfte ausgeübt (33%). Dieser Meinung sind vor allem Befragte, die die Internetarbeit an den Grundschulen forcieren, also die Lehrpersonen, die mit medienpädagogischer Beratung und IT-Aufgaben an ihrer Schule betraut sind.

Die paradigmatischen Veränderungen, hervorgerufen durch die Integration digitaler Medien in den Unterricht, werden von den Lehrkräften begrüßt. Überwiegend bestätigen sie, dass die Schule mit der Internetarbeit an die Lebens- und Alltagswelt der Kinder anknüpft (83%) sowie die Unterrichtsmethoden und Arbeitsformen grundlegend modernisiert (78%). Dabei betonen die jüngeren Lehrkräfte verstärkt den Lebensweltbezug, während die älteren Lehrkräfte den Modernisierungseffekt hervorheben.

Relativ wenige Lehrkräfte äußern sich kritisch und halten es für zutreffend, dass mit der Internetnutzung der Technik gegenüber der Pädagogik der Vorzug gegeben wird (15%). Rund ein Fünftel der Befragten bestätigt, die Internetnutzung binde Zeit, die für den Erwerb von Lesen, Schreiben und Rechnen fehle und distanziert sich damit von der Idee, das Arbeiten am Computer sei eine vierte Kulturtechnik.

Auch wenn die Einstellung der Lehrkräfte zum Internet Einsatz in der Grundschule, insgesamt betrachtet, recht positiv ist, so muss doch hervorgehoben werden, dass die Verwendung des Internets in der Unterrichtspraxis weder selbstverständlich ist noch kontinuierlich erfolgt.

An den Grundschulen wird das Internet vor allem von den routinierten Lehrerinnen und Lehrern mit langer Berufserfahrung eingesetzt, denn der Unterricht mit den digitalen Medien wird weitgehend von den 50-Jährigen und Älteren getragen. Damit kann das Vorurteil, das Internet sei vor allem die Sache der nachwachsenden Lehrergeneration, mit großer Sicherheit zurückgewiesen werden. Wenn jüngere Lehrkräfte das Internet überhaupt in der Schule einsetzen, dann nutzen sie seine Möglichkeiten umfassender und flexibler, aber im Unterschied zu ihren älteren Kolleginnen und Kollegen erkennen sie in der Internetnutzung keinen besonderen Vorteil für den Unterricht. Weibliche Lehrkräfte sind – auch wenn sie die große Mehrheit des Personals an den Grundschulen stellen – nicht im gleichen Maße wie ihre männlichen Kollegen an der Etablierung der Internetarbeit beteiligt. Die männlichen Lehrkräfte geben nicht nur öfter an, sich um Medienpädagogik und EDV an ihrer Schule zu kümmern, sondern auch das Internet häufiger und intensiver mit den Kindern zu nutzen. Möglicherweise fühlt sich das männliche Lehrpersonal eher dazu aufgefordert, an einer Expertenbefragung teilzunehmen, was ihren überproportionalen Anteil an den Befragten erklären würde. Doch: Je enger sich die Fragestellungen zur Nutzung des Internets in der Schule an der Unterrichtspraxis orientiert, desto geschlechtsübergreifend homogener wird das Antwortverhalten der Lehrerinnen und Lehrer. Die Dauer der Unterrichtserfahrung wird dann zum entscheidenden Kriterium.

Das Internet im Fachunterricht

Von einem routinierten Einsatz des Internets im Grundschulunterricht kann derzeit nicht ausgegangen werden. Nur ein Fünftel der befragten Lehrkräfte gibt an, das Internet wöchentlich im Unterricht zu verwenden. Wenn es genutzt wird, dann vor allem im Sachkunde- und Deutschunterricht oder in Arbeitsgemeinschaften. Dieses Einsatzspektrum spiegeln auch die Unterrichtsaktivitäten wider: Das Internet wird meist planvoll und zielgerichtet genutzt, um mit den Kindern Sachthemen zu recherchieren, Bilder zu suchen, das Lesen und Schreiben zu üben, aber auch um technische Kenntnisse bzw. Funktionswissen über das Internet zu erwerben. Internetaktivitäten mit unmittelbarem Schulfach- bzw. Lehrplanbezug stehen also im Zentrum. Offene oder freie Aktivitäten kommen deutlich seltener vor. Von äußerst geringer Bedeutung sind E-Mail und Chat. Zu diesem Nutzungsprofil passt, dass im Unterricht besonders oft Suchmaschinen, Websites mit Informationsangeboten und das auf Leseförderung spezialisierte Angebot „Antolin.de“ genutzt werden. In der Unterrichtspraxis ist das Internet also primär ein alternatives didaktisches oder ergänzendes Unterrichtsmittel.

Didaktik und Methodik des Interneteinsatzes

Das Internet wird bevorzugt für die Partner- und Freiarbeit sowie im Projektunterricht eingesetzt, aber seine Integration in den Unterricht ist auch von der Schulausstattung abhängig. Internetfähige Computer im Klassenraum begünstigen den spontanen Zugriff auf das Netz zur Klärung von Fragen und ermöglichen es eher, das Internet als Lernstation in den Unterrichtsablauf einzubetten. In gut ausgestatteten PC-Räumen greifen die Lehrkräfte häufiger auf den Frontalunterricht zurück. Demnach sind Raumausstattung und Raumgestaltung bestimmende Momente der Unterrichtskultur.

Dennoch sind fast drei Viertel der Lehrkräfte der Auffassung, dass der Interneteinsatz mit einem stärker schülerzentrierten Unterricht einhergeht. Auch bei der Einschätzung der Einflüsse der Internetnutzung auf das Schülerverhalten sind die positiven Einschätzungen dominant. Beinahe alle Lehrkräfte meinen, dass die Schülerinnen und Schüler selbständiger und aktiver mitarbeiten und sich häufiger gegenseitig unterstützen. Sehr viele der Befragten beobachten auch eine Steigerung der Aufmerksamkeit und der Leistungsbereitschaft der Kinder.

Lehr- und Lernziele der Internetarbeit

Von den Lehrkräften werden fast ausnahmslos die Ziele des Interneteinsatzes für erreichbar gehalten, die mit dem Wissenserwerb im Fachunterricht einhergehen. Während des fachdidaktischen Interneteinsatzes lernen Kinder während ihrer Grundschulzeit nach Auffassung der Lehrkräfte, mit Hilfe des Internets gemeinsam Aufgaben zu lösen, Informationen zu suchen und auszuwerten, das Internet für eigene Interessen zu nutzen und das Internet als Werkzeug zu verstehen. Damit bestätigen die Lehrkräfte, dass der Lernstoff von den Kindern mithilfe des Internets bewältigt werden kann.

Die Erreichbarkeit der grundlegenden Computerfertigkeiten, der Umgang mit Maus und Tastatur, ist bei den Lehrkräften unumstritten. Der Erwerb internetspezifischer instrumenteller Fertigkeiten, die mit analytischem Denken in Beziehung stehen, wird von den Lehrkräften sehr viel verhaltener beurteilt. So glauben nur zwei Drittel, dass die Kinder bis zum Ende der vierten Klasse den Umgang mit dem Browser erlernen können. Lehrziele im Bereich der Medienkunde und Medienkritik – wie das Verständnis vom Aufbau einer Website, das Beurteilen von Informationsquellen, die Unterscheidung von Werbung und Inhalt – werden noch häufiger kritisch beurteilt, weniger als die Hälfte der Lehrkräfte halten sie für erreichbar.

Im Kontext der Förderung der sozialkommunikativen Kompetenzen ist die Aufmerksamkeit der Lehrkräfte eher auf das handlungsorientierte kooperative Lernen der Kinder und weniger auf die Anforderungen des Internets gerichtet: Rund 60 Prozent der Lehrkräfte gehen davon aus, dass Kindern im Grundschulalter die Regeln zum sicheren und fairen Verhalten im Netz vermittelt werden können. Die Erreichbarkeit von handlungsorientiert

kreativen Lehrzielen wird widersprüchlich eingeschätzt, da eigenaktives und kooperatives Lernen aus Lehrersicht zwar am Lernergebnis orientiert ist, aber nicht notwendig die produktorientierte Unterrichtsgestaltung der Kinder mit umfasst. Obwohl fast alle Lehrkräfte bestätigen, dass Kinder während ihrer Grundschulzeit lernen, das Internet als Werkzeug zu begreifen, glauben nur rund 60 Prozent, dass das Lehrziel Arbeitsergebnisse dokumentieren und präsentieren zu erreichen ist.

Internetarbeit in den Jahrgangsstufen

Die Auskünfte der Lehrkräfte zur Frage, ab welcher Jahrgangsstufe mit der Internetarbeit und der Vermittlung von Basiskompetenzen begonnen werden kann, reflektieren die entwicklungs- und altersabhängigen Voraussetzungen aufseiten der Kinder. Der gesetzte Schwerpunkt liegt in der ersten Jahrgangsstufe auf dem Bedienen von Maus und Tastatur, in der zweiten Jahrgangsstufe auf der Einführung in Suchmaschinen, in der dritten und vierten Jahrgangsstufe werden die komplexeren Internetaktivitäten angesiedelt, die von den Kindern Funktionswissen erfordern. Ein großer Teil der Lehrkräfte glaubt jedoch, dass Kindern erst nach der vierten Jahrgangsstufe die Struktur des Internets, die Internetfachsprache oder auch das Gestalten von Websites vermittelt werden kann. Allerdings ist die Einschätzung, was Kindern in welcher Jahrgangsstufe gelehrt werden kann, von den Internetkompetenzen der Lehrkräfte bestimmt. Mit Ausnahme von Lernzielen, die der Förderung der analytisch-kognitiven Kompetenzen dienen, trauen die Lehrkräfte mit hohen Internetkompetenzen den Kindern erheblich mehr zu. Sie beginnen nicht nur früher damit, Kinder in die Handhabung von Computer und Internet einzuführen, sie haben auch ein komplexeres Verständnis von der Förderung der digitalen Kompetenz, das sich in einem variantenreich angelegten Ansatz der Internetarbeit mit Kindern zeigt.

Chancen und Grenzen des Interneteinsatzes

Die Vorteile des Interneteinsatzes liegen aus Lehrerperspektive vor allem bei den Unterrichtsmaterialien. Das Internet ermöglicht fast allen Lehrkräften, Sachthemen anschaulicher darzustellen und aktuellere Lernmaterialien anzubieten. Positive Effekte auf die Unterrichtsgestaltung nannten etwa zwei Drittel der Lehrkräfte, die die Chance zum komplexen und ganzheitlichen sowie fächerübergreifenden Unterrichten hervorhoben. Obwohl die meisten Lehrkräfte glauben, mit der Internetarbeit das entdeckende Lernen der Kinder fördern zu können, werten sie dies nicht unbedingt als Chance, schülerzentrierter zu unterrichten.

Als Nachteil des Interneteinsatzes werden am häufigsten technische Probleme genannt, die jede zweite Lehrkraft als Behinderung des Unter-

rechts erlebt. Jede dritte Lehrkraft macht geltend, dass die Unterrichtsvorbereitungen zu aufwendig sind. Jede sechste Lehrkraft, die das Internet im Unterricht einsetzt, stellt fest, dass es in der Handhabung für Kinder zu schwierig ist und jede zehnte Lehrkraft bedauert, dass das Internet zum Frontalunterricht zwingt. Die genannten Probleme stehen in engem Zusammenhang mit der selbstattribuierten Internetkompetenz: Lehrkräfte mit geringeren Internetkompetenzen und weniger Unterrichtserfahrung betonen häufiger die Nachteile des Interneteinsatzes.

Materielle Rahmenbedingungen der Internetarbeit

Für rund 70 Prozent der Lehrkräfte sind zu große Klassen ein entscheidender negativer Einflussfaktor für die Verwendung des Internets im Unterricht. Das ist keinesfalls ein „Standardargument“ gegen die Internetarbeit, denn die Lehrkräfte, die in der Klassengröße kein Manko sehen, arbeiten nachweislich an Schulen mit durchschnittlich geringeren Klassenfrequenzen. Dagegen hält sich die Unzufriedenheit der Lehrkräfte mit der IT-Ausstattung ihrer Schule in Grenzen: Knapp die Hälfte der Befragten gab an, dass zu wenige internetfähige Computer vorhanden sind, und etwa ein Drittel, dass die Computerausstattung veraltet ist.

Kollegialer Austausch

Ein Großteil der Lehrkräfte, die mit dem Internet unterrichten, fühlt sich an der Schule allein gelassen bzw. beklagt die mangelnde Unterstützung aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen. Am unzufriedensten sind offensichtlich die Lehrerinnen und Lehrer, die die Offenheit des Kollegiums gegenüber neuen Unterrichtsmethoden vermissen (61%). Sie beklagen – im Übrigen unabhängig von ihrem Alter –, dass es in ihrem Kollegium ältere Lehrkräfte gibt, die nichts mit dem Internet zu tun haben wollen und sie vermissen unterrichtspraktische Anregungen aus dem Team. Nahezu alle von ihnen glauben, dass sich an der Schule nur etwas auf Anordnung der Schulleitung verändern lässt. Diese Ansicht wird insgesamt von jeder fünften befragten Lehrkraft geteilt.

Elternarbeit

Rund ein Drittel der Lehrkräfte sind sich sehr sicher, dass die Eltern keine Einwände gegen den Internetumgang ihrer Kinder in der Schule haben und weitere 56 Prozent glauben, dass ein elterlicher Vorbehalt eher unzutreffend

ist. Nur 12 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass die Eltern den Umgang ihrer Kinder mit dem Internet ablehnen.

Ob die Annahmen der Lehrerinnen und Lehrer zur Elternmeinung gegenüber der Internetnutzung ihrer Kinder in der Grundschule zutreffend sind, muss offen gehalten werden, da das Netzwerk Schule-Elternhaus nicht sehr engmaschig ist: Nur 11 Prozent der Lehrkräfte gaben an, dass ihre Schule eine Einverständniserklärung der Eltern zu den Internetbesuchen ihrer Kinder eingeholt hat, und 30 Prozent bestätigten, dass die Eltern über mögliche Risiken für ihre Kinder aufgeklärt wurden.

Die Chance über das Internet den Elternkontakt zu pflegen, wird möglicherweise noch unterschätzt: Nur ein Drittel der Lehrkräfte glaubt, das Internet als gewinnbringendes Mittel in der Elternarbeit einsetzen zu können.

Kinder- und Jugendmedienschutz

Der Informationsstand der Lehrkräfte zum Kinder- und Jugendmedienschutz in den Schulen ist recht unterschiedlich. Ein Teil der Lehrkräfte ist weder über den öffentlichen Diskurs zum Kinder- und Jugendmedienschutz noch über die Schutzmaßnahmen, die ihre Schule getroffen hat, informiert. Probleme des Kindermedienschutzes und ihre Lösung sind häufig Wissen schulinterner Experten, über das das Leitungspersonal, die IT-Beauftragten und die Lehrkräfte mit hohen Internetkompetenzen verfügen. Die Wissensdistribution und Meinungsbildung zur Bedeutung des Kinder- und Jugendmedienschutzes unter den Kautelen der schulischen Aufsichtspflicht hat offensichtlich noch nicht stattgefunden. Nur so wird verständlich, dass die Stellungnahmen zur staatlichen Regulierung des Jugendmedienschutzes und zu den Aufgaben der Schulbehörden recht disparat sind. Es zeichnet sich jedoch ein genereller Unterschied auf der Einstellungsdimension ab: Auf der einen Seite gibt es Lehrkräfte, die auf die öffentliche Regulierung setzen, auf der anderen Lehrkräfte, die die Selbstverantwortung der Schule bevorzugen. Diese schulpolitischen Unterschiede in der Einschätzung des Kinder- und Jugendmedienschutzes schlagen jedoch kaum auf die pädagogische Sicht der Dinge durch. Denn insgesamt begegnen die Lehrkräfte ihrer Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler vor entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten schützen zu müssen, relativ unbefangen. Eine große Mehrheit will sich ihrer Verantwortung mit pädagogischen Mitteln stellen. Dies drückt sich darin aus, dass in den Schulen das pädagogische Monitoring und die Aufklärung der Kinder absolut Vorrang haben. So geben drei Viertel der Lehrkräfte an, dass an ihrer Grundschule Kinder- und Jugendschutzprobleme direkt mit den Kindern besprochen werden, doch ein Verhaltenstraining mit den Kindern wird lediglich an 40 Prozent der Schulen durchgeführt. Dies weist darauf hin, dass das Thema weniger aktiv als vielmehr reaktiv – bei Vorkommnissen – aufgegriffen wird. Filtersoftware als flankierende Maßnahme zum medienpädagogischen Kinderschutz wird noch nicht sehr häufig eingesetzt: 40 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass an ihrer Schule eine Filtersoftware installiert ist.

Berufliches Netzwerk

Die Nutzung des Internets als Informationsquelle für Lehr- und Lernmittel ist für die Lehrerinnen und Lehrer selbstverständlich. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen des Internetunterrichts geht etwa die Hälfte von ihnen mindestens einmal pro Woche ins Netz. Die meisten Lehrkräfte kennen die Spartenwebsites mit lehrer- und schulrelevanten Inhalten, auch wenn sie diese nur in großen zeitlichen Abständen nutzen. Die Kommunikation via Netz, z.B. die Beteiligung an Diskussionsforen oder Newsgroups, spielt derzeit kaum eine Rolle. Unterrichts Anregungen werden vorwiegend auf den traditionellen Informationswegen bezogen, von Schulbuchverlagen und Fachzeitschriften, von Kolleginnen und Kollegen oder durch den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen. Daneben nutzen rund 40 Prozent der Lehrkräfte Internetplattformen mit Unterrichtsbeispielen. Etwa 30 Prozent aller befragten Lehrkräfte, darunter vor allem die jüngeren, entwickeln ihre Unterrichtsmaterialien selbst.

Über das Unterrichten mit dem Internet tauschen sich 60 Prozent der Befragten mit anderen Lehrkräften aus. Von ihnen finden mehr als zwei Drittel regelmäßig Ansprechpartner im eigenen Schulkollegium. Die älteren und die männlichen Lehrkräfte sind auch hier aktiver, sie gestalten nicht nur häufiger die schulische Kommunikation, sie nutzen auch häufiger Fortbildungsveranstaltungen als Gelegenheit zum Fachgespräch. Dennoch ist der Fortbildungsbesuch nach Alter und Geschlecht gleich verteilt. Rund 30 Prozent der Befragten haben im Jahr vor der Befragung an mindestens einer Fortbildung teilgenommen. Generell wenden sich die Lehrkräfte häufiger den pädagogischen als den informationstechnologischen Fortbildungsthemen der Internetarbeit zu. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Phase der Einführung der Lehrkräfte ins Handling des Internets weitgehend abgeschlossen ist und methodisch-praktische Fragen der Internetnutzung mit Schülerinnen und Schülern zunehmend Priorität erlangen. Die Fortbildungspräferenzen der Lehrkräfte unterscheiden sich in einem Punkt: Lehrerinnen und Lehrer sind zwar gleichermaßen an pädagogischen Themen interessiert, technologisch orientierte Fortbildungsangebote aber werden von den Lehrerinnen seltener wahrgenommen. Zugleich deutet sich aufgrund der häufigeren Teilnahme der jüngeren Lehrkräfte an den eher technisch-orientierten Fortbildungen ein Generationenwechsel im administrativen Aufgabenbereich in den Schulen an. Der Geschlechterunterschied hat allerdings auch in dieser jüngeren Altersgruppe Bestand.

Fortbildungsbedarf

Knapp die Hälfte der Lehrkräfte schätzt ihre Internetkompetenzen bestenfalls als befriedigend oder noch schlechter ein, und steht dennoch vor der Situation, Kinder in den Umgang mit dem Internet einführen zu müssen. Dem entsprechend ist der Wunsch nach Qualifizierungsmaßnahmen bei den

weniger kompetenten Lehrkräften, denen sich häufiger Frauen als Männer zurechnen, stärker ausgeprägt. Generell bewegt sich die Einschätzung der Fortbildungsnotwendigkeiten auf hohem Niveau: Rund 50 Prozent der Lehrkräfte sehen bei sich selbst einen großen Weiterbildungsbedarf, circa 80 Prozent bei ihren Kollegen und Kolleginnen. Dieses Kompetenzgefälle zwischen und innerhalb der Teams sollte im Zuge der Implementationsstrategien ausgeglichen werden.

IV Konsequenzen

Die selbstattribuierten Internetkompetenzen der Lehrkräfte sind neben ihrem Alter und Geschlecht von entscheidender Bedeutung für die Einsatzhäufigkeit des Internets im Unterricht, für die Einschätzung der Voraussetzungen aufseiten der Kindern, für die Bewertung des Einflusses der Internetnutzung auf Lernprozesse ebenso wie für die Partizipation der Lehrkräfte an der schulinternen Kommunikation. Unter der Maxime, dass die digitalen Kompetenzen der Kinder in der Grundschule gefördert werden sollen, ergeben sich aus der Befragung der Lehrkräfte zur Internetnutzung in der Grundschule folgende Konsequenzen.

Unterrichtskompetenz durch instrumentelles Fachwissen stärken

Ungeachtet der Notwendigkeit, sich über den „guten Unterricht“ mit digitalen Medien zu verständigen, sollte der systematischen Entwicklung der instrumentellen Kompetenzen der Lehrkräfte weiterhin hohe Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dadurch könnten insbesondere technische Probleme minimiert werden, die auf mangelndem Funktionswissen über Computer und Internet basieren und den Unterrichtsablauf behindern. Zugleich würden die Lehrkräfte in die Lage versetzt, auf der Grundlage dieses instrumentell-technischen Medienwissens die bereits vorhandenen Kompetenzen der Kinder realistischer einzuschätzen und ihrer Rolle als Berater im Lernprozess besser gerecht zu werden.

Aktive Medienarbeit in mediendidaktische Konzepte integrieren

Der Einsatz von Computer und Internet im Unterricht bleibt bisher weitgehend auf das Lehren und Lernen, das heißt auf sein mediendidaktisches

Potenzial beschränkt. Daraus folgt, dass rezeptive Nutzungsmuster in der Schule dominieren und der aktive Internetumgang der Kinder auf das Handling von Websites reduziert wird. Eine ganzheitliche Förderung der digitalen Kompetenzen der Kinder bedeutet jedoch, medienerzieherische Perspektiven mit einzubeziehen. Das kindgerechte Potenzial des Internets mit seinen Kommunikations- und Gestaltungsmöglichkeiten sollte ausgeschöpft und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Medienhandeln auf die schulische Agenda gesetzt werden.

Kinder- und Jugendmedienschutz im Unterricht aufgreifen

Der eng an Fächern und Lernstoff orientierte Interneteinsatz bringt mit sich, dass die Kinder in der Schule in einem relativ geschützten virtuellen Raum agieren. Die Risiken der Internetnutzung für Kinder treten folglich eher in den Hintergrund. Zur Förderung der digitalen Kompetenz gehört, dass die Kinder um die möglichen Gefahren wissen und lernen, wie sie ihnen begegnen können. Im Sinne der Verknüpfung von schulischem und außerschulischem Lernen sollte die Schule nicht nur an den „brauchbaren“ familialen Interneterfahrungen der Kinder anknüpfen, sie sollte den Kindern auch Verhaltensregeln mitgeben, die für sie außerhalb der Schule wichtig sind.

Expertenwissen im Kollegium verbreiten

Die Aufklärung der Lehrkräfte über die gesellschaftlichen Vorgaben zum Kinder- und Jugendmedienschutz im Internet sowie über praktische Schutzmaßnahmen ist dringend erforderlich. Vor dem Hintergrund der Aufsichtspflicht ist es problematisch, dass ein Teil der Lehrkräfte, die mit den Schülerinnen und Schülern im Internet agieren, nicht einmal über die Schutzmaßnahmen an ihrer Schule informiert sind. Selbst wenn die pädagogische Kontrolle der Internetbesuche der Kinder das sinnvollste Vorgehen darstellt, schützt Unwissenheit nicht vor Konsequenzen. Die Forderung, die Elternarbeit zum Schutz der Kinder im Internet zu verstärken, erscheint zudem nur dann realistisch und einlösbar, wenn das Bewusstsein an den Schulen selbst vorhanden ist, wie Kinder mit dem Internet umgehen, welche Risiken auf sie zukommen können, und welche sie selbst suchen. Der Kinder- und Jugendmedienschutz sollte Informationen zum Kinderangebot im Netz mit einschließen, um Kinder, Eltern und die weniger erfahrenen Lehrkräfte über „gute“ Websites aufzuklären. Zudem steigen mit der zunehmenden Kenntnis der Internetangebote der Realismus und die Sensibilität bei der Gefahren einschätzung.

Medienerziehung fundieren, durch Kooperation optimieren

Will man die einzelne Lehrkraft nicht überfordern, wird es notwendig sein, sich im Kollegium jeder Schule über ein medienpädagogisches Konzept zu verständigen. Eine gemeinsame Grundlage für das mediendidaktische und medienpädagogische Handeln schafft die Voraussetzung dafür, dass arbeitsteilige Verfahren und kooperative Unterrichtsvorbereitungen gelingen können. Es ist zwar davon auszugehen, dass der Transfer und die Distribution von internetspezifischem Wissen weiterhin Aufgabe von einigen wenigen Experten bleiben wird, die kontinuierlich die Gelegenheit zur Fortbildung nutzen. Das Augenmerk sollte dann aber auf den Einbezug der jüngeren und der weiblichen Lehrkräfte gerichtet werden, um einerseits die Basis der Internetarbeit zu verbreitern und andererseits den Austausch im Kollegium über das Unterrichten mit digitalen Medien zu verbessern. Des Weiteren könnte dadurch die kontinuierliche Entwicklung der schulischen Internetarbeit gesichert werden.

Unterrichtsreformen machen Lernziele der Internetarbeit erreichbar

Die Internetarbeit wird zumindest von einem Teil der Lehrkräfte in den Kontext der Modernisierung der Schule und des Wandels der Unterrichtsmethoden gestellt. Dies lässt erwarten, dass gemeinsam mit den kooperativen Lernformen sowohl die aktive Medienarbeit als auch die Förderung der digitalen Kompetenz nicht nur auf der instrumentellen, sondern auch auf der kognitiv-analytischen, sozial-kommunikativen und produktiv-handelnden Dimension an Fahrt gewinnen wird. Einige der genannten Hemmnisse für den Interneteneinsatz, wie die Klassengröße und die Schulausstattung, stellen sich dann als allgemeine Probleme dar, die trotz schulinterner Flexibilisierungsbemühungen nur strukturell gelöst werden können.

Informationskompetenz der Lehrkräfte wertschätzen

Berufsbedingt verfügen Lehrkräfte über eine ausgeprägte Kompetenz, sich Informationen auf unterschiedlichsten Wegen – über Zeitschriften, Verlage, Fachbücher, Fortbildungen, Internet – zu beschaffen. Dass sie derzeit noch überwiegend die traditionellen Offline-Wege der Informationsbeschaffung nutzen, ist vor dem Hintergrund der teilweise noch wenig habitualisierten Internetnutzung und des konstatierten Fortbildungsbedarfs verständlich. Solange selektive Informationsstrategien auf eingefahrenen Wegen erfolg-

reich sind, ist selbstverständlich die Motivation gering, das eigene Informationsverhalten zu verändern. Das Internet müsste den Lehrkräften also mehr bieten als das, was offline zu erhalten ist.

Unterrichtsvorbereitungen über virtuelle Netzwerke rationalisieren

Verstärkte Aufmerksamkeit sollte der schulinternen und schulübergreifenden Lehrerinformation gewidmet werden. Schulintern könnte das Intranet dazu genutzt werden, Materialien bereitzustellen und allen Lehrkräften zugänglich zu machen, um den Vorbereitungsaufwand für den Einzelnen zu reduzieren. Insbesondere die jüngeren Lehrkräfte, die offensichtlich ihre Materialien für den Interneteinsatz häufig selbst entwickeln, sollten motiviert werden, virtuelle Netzwerke und Austauschbörsen zu nutzen. Die informellen Wege des Lehreraustausches sind zwar wichtig, aber die Nutzung des Internets als Publikationsplattform wäre eine sinnvolle und notwendige Ergänzung, um Synergieeffekte zu erzielen.

Schulausstattung pädagogisch begründen

Basis des Unterrichtens mit dem Internet ist die Ausstattung der Schulen mit internetfähigen Computern. Internetzugang im Klassenraum oder im Computerraum sollten vor dem Hintergrund der altersspezifischen Internetkompetenzen von Grundschulkindern keine Alternativen sein. Optimal wären beide Zugangsorte. Dies würde es den Lehrkräften ermöglichen, einerseits das Internet in den Unterricht zu integrieren und andererseits die Kinder systematisch in den Umgang mit Computer und Internet einzuführen. Vor dem Hintergrund, dass der Medienumgang in der Grundschule darauf zielt, soziale Ungleichheiten im Zugang und in den Nutzungsstilen der Kinder auszugleichen, sollte es zunächst darum gehen, den Kindern ohne familialen Internetzugang, das Medium zu erschließen und allen Kindern das Informationspotential des Internets bekannt zu machen. Die Frage nach dem „Mehrwert“ des Internets, die sich im Interesse ausdrückt, bei den Kindern den Ertrag des Interneteinsatzes für das Lernen und den Kompetenzzuwachs zu messen, ist zwar bildungsökonomisch, aber kaum medienpädagogisch begründbar. Nach wie vor sollte aufgrund des Alters der Kinder der spielerischen Auseinandersetzung mit der digitalen Welt und deren Angeboten Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dabei sollte die Schule ihr Anregungspotenzial für die Interessensbildung bei Kindern nutzen. Einerseits ist Interesse die beste Motivation, sich mit Welterklärung auseinanderzusetzen, andererseits ist ein gemeinsamer schulischer Erfahrungshintergrund für alle Schülerinnen und Schüler noch immer einer der Wege, Unterschiede im Kompetenzzuwachs durch außerschulische Aktivitäten auszugleichen.

Medienerziehungspotenzial der Schulhomepage nutzen

Nicht zuletzt ist es notwendig, sich über die Potenzen des Internets für die Außendarstellung der Schule klar zu werden. Je informativer und lebendiger eine Schulhomepage gestaltet ist, umso eher wird sie in der Öffentlichkeit – von Schulbehörden, außerschulischen Kooperationspartnern und anderen Schulen –, insbesondere von den Eltern wahrgenommen. Grundsätzlich könnte die Homepage ein Experimentierfeld für die Schülerinnen und Schüler sein, an der sie gestaltend mitarbeiten, auf der sie aus ihrem Schulleben berichten und wichtige Links für andere Kinder und zum eigenen Gebrauch veröffentlichen.

Literatur

- Behr-Heintze, Andrea/ Lipski, Jens (2005):Schulkooperationen. Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern. Ein Forschungsbericht des DJI. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2005
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2005): IT-Ausstattung der allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Bestandsaufnahme 2005 und Entwicklung 2001 bis 2005. Berlin und Bonn. Online verfügbar:
http://www.bmbf.de/pub/it-ausstattung_der_schulen_2005.pdf [Letzter Zugriff: 01.08.2006]
- Feil, Christine/ Gieger, Christoph/ Quellenberg, Holger (erscheint 2007): Lernen mit dem Internet. Beobachtungen und Befragungen in der Grundschule. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lipski, Jens/ Kellermann, Doris (2002): Schule und soziale Netzwerke. Erste Ergebnisse der Befragung von Schulleitern zur Zusammenarbeit allgemein bildender Schulen mit anderen Einrichtungen und Personen. Zwischenbericht. München: DJI 2002, 11 S. Online verfügbar:
http://www.dji.de/bibs/147_1067_Zwischenbericht2.pdf [letzter Zugriff: 1.5.2007]

Referenzen

- Feil, Christine (2007): Lernen mit dem Internet – Daten aus einer quantitativen und qualitativen Studie in Grundschulen. In: Mitzlaff, Hartmut (Hrsg.): Internationales Handbuch. Computer (ICT), Grundschule, Kindergarten und Neue Lernkultur. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, Band 1, S. 187-194
- Feil, Christine (2006): Beim Daddeln Lernen? Der heimliche Lehrplan von Computerspielen. In: Schüler 2006 – Lernen. Wie sich Kinder und Jugendliche Wissen und Fähigkeiten aneignen. Seelze: Erhard Friedrich Verlag, S. 62-65
- Feil, Christine/ Decker, Regina/ Gieger, Christoph (2004): Wie entdecken Kinder das Internet? Beobachtungen bei 5- bis 12-jährigen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 254 S.
- Wir sind drin. Kinder im Internet. Ein Film in acht Begegnungen (2003). Von Otto Schweitzer. 45 Minuten; € 23,00 (inklusive Versand) Reihe Filmcurriculum „Wissen und Bindung“ im Auftrag des Projektes „Wie entdecken Kinder das Internet?“, Deutsches Jugendinstitut München. Bezug: feil@dji.de

Informationen zu den Internetprojekten des Deutschen Jugendinstituts sind auf der „Website: Kinder & Internet zu finden: <http://www.dji.de/www-kinderseiten>

Lernen mit dem Internet.



Der Kurzbericht enthält Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an Grundschulen, die das Internet mit den Schülerinnen und Schülern im Unterricht nutzen. Er richtet sich an die Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihrem Engagement die Studie ermöglicht haben. Mit dieser Information danken wir Ihnen für Ihre Beteiligung an der Befragung.